



UNIVERSITÄTS-
BIBLIOTHEK
PADERBORN

Psychologische Studien zur Sprachgeschichte

Bruchmann, Kurt

Leipzig, 1888

Goethe über Luna und Armor

[urn:nbn:de:hbz:466:1-62226](https://nbn-resolving.org/urn:nbn:de:hbz:466:1-62226)

Goethes erbauliche Bemerkung

Die Sinne fordern ihren Zoll,
Das wussten schon die alten Heiden —

kann man, allerdings ihrer ursprünglichen Absicht entgegen, auf die poetische Vorliebe für Mythologie, welche nicht selten zum Phrasentaumel wird, anwenden, insofern es ein sinnlich-ästhetischer Grund ist, welcher zur liebkosenden Wiederholung der alten Namen antrieb. Die Plastik des griechischen Olymps verliert ihren Zauber nicht, obgleich die Verfasser jener lateinischen Kirchenlieder (oben p. 59 f.) wussten, dass er heidnisch war. Der ganze Chor der Gestirne steigt am hohen Olymp empor (Dan. I 152) heisst am Himmel empor; vom Scheitel des Olymps (Dan. I 240) kommt der Sohn des höchsten Vaters herab d. h. vom Himmel. Obgleich es den christlichen Vorstellungen von der Hölle nicht an Schauerlichkeit fehlt, ist Charon nicht vergessen (Dan. IV 349), Styx, Erebus, Avernus. Tartarus gemahnen auch in religiös-christlicher Dichtung an die düsteren Gefilde des Todes. Lebhafter dagegen, wie zu erwarten, ist die Vorliebe für die freundlichen Gestalten, welche vom lebensvollen Glanz der griechisch-römischen Welt bestrahlt sind und deren Wirksamkeit sich auf Gefühle und Neigungen erstreckt, welche den Menschen, so lange er überhaupt das Leben bejaht, ungleich dauernder beherrschen, als der Gedanke an den Tod. In erster Reihe steht hier wol vis illa Amoris inclyti (Dan. IV, 311); für den Krieg aber Mars.

Wie kommt es denn, dass die Leute immer und immer von Amor reden, obgleich sie nicht an ihn glauben und wissen, dass auch kein Leser an ihn glaubt? Ein klassischer Zeuge (Goethe, aus meinem Leben VII Buch, Werke IV, 110) gesteht zu, dass jene Gottheiten, näher besehen, freilich nur hohle Scheingestalten waren, dass er seiner Zeit den ganzen Olymp verwünschte, das ganze mythische Pantheon wegwarf: dennoch sind Amor und Luna geblieben, welche in „den kleineren Ge-

dichten allenfalls auftreten“. Luna kommt nun nicht oft vor; dass aber Amor, der Schalk, allerlei Triumphe literarischer Unsterblichkeit bei Goethe feiert, wissen wir ja. Dies hat er, wie zu vermuten, sowol dem ästhetischen Reiz seiner Person als auch dem Umstande zu verdanken, dass sich seinem Dienst nicht leicht und nicht gern ein Mensch entzieht, ja dass er als Symbol des Willens zum Leben betrachtet werden kann, neben welchem nur noch eine Gottheit des Hungers oder der Hungerstillung als universalhistorische Macht Platz finden könnte. Allein die Penia ist keine ästhetische Gestalt und da es ihr an schönem Schein fehlt, ist sie von der guten Gesellschaft ausgeschlossen.

Wir können nicht annehmen, dass alle die, welche den Amor handelnd einführen, auch nur in dem Augenblick an ihn geglaubt haben, wo sie etwas von ihm erzählten, sondern durch die Überlieferung war für gewisse Verhältnisse ein ästhetisch anregender, formelhafter Ausdruck gegeben: der wurde dann aus diesen beiden Rücksichten beibehalten, zu Gunsten des Gedächtnisses, mit Zurückdrängung der Reflexion. Der lose Knabe mit dem „Flügelkleide“ ist ein Tropus für eine Empfindung und eignet sich als Person besser zur Geschichtserzählung, als die abstrakte Empfindung, ja, wer ihm willig oder unwillig unterliegt, hat die gefällige, so oft wiederholte, Ausrede zur Hand, dass Eros unbesiegbar ist und dass seine Herrschaft schwer auf den Unterliegenden lastet ¹⁾.

Mars andererseits ist eine so kraftvolle Persönlichkeit, dass er besonders dem Soldaten lieb ist, welcher ihn, unbekümmert um seine Herkunft (über welche die Etymologen noch streiten) und um seine mit den Römern eigentlich verschwundene Herrlichkeit wieder aufleben lassen, wie wenn es (bei Diefurth

¹⁾ Naivetät und Wahrheitsliebe der Griechen zeigt sich sehr schön bei Plato, Republ. I p. 329 C καὶ ὁ Σοφοκλῆς, εὐφύμει ἔφη ὁ ἄνθρωπος ἀσμεναῖτα μέντοι αὐτὸ ἀπέφυγον, ὥσπερ λυτῶντά τινα καὶ ἄγριον δεσπότην ἀποφυγῶν κτλ.